

Wettbewerb: Grüne Inseln schaffen

Der Innenhof trist, das Straßengebiet verlottert, das Dach verödet? Dann ist es an der Zeit, diese brachliegenden Flächen in der Nachbarschaft in Artenschutz-Oasen zu verwandeln und zu einem gesunden Klima beizutragen – auch im übertragenen Sinne. „Wenn Jung und Alt in gemeinsamer Aktion neuen Natur- und Begegnungsraum schaffen, gedeiht auch das soziale Miteinander der Generationen“, sagt Erdtrud Mühlens vom Netzwerk Nachbarschaft. Das bundesweite Netzwerk ruft Anwohnergemeinschaften deutschlandweit zu Begrünungsaktionen auf. Von der Blühwiese bis zum Gemeinschaftsgarten: Gefragt sind beim Wettbewerb „Jede Wiese zählt!“ Grünpaten-Projekte, die das Wohnumfeld aufwerten und dem Arten- und Klimaschutz dienen.

BUNDESWEITE AKTION IN NACHBARSCHAFTEN

Über 70 Begrünungsprojekte wurden seit dem Start der Aktion 2019 prämiert. In diesem Jahr zeichnet das bundesweite Aktionsbündnis die fünf schönsten Begrünungsaktionen mit jeweils 500 Euro aus. Als Bonus gibt es für alle Gewinnerinnen und Gewinner eine vom Künstler Janosch exklusiv für diesen Wettbewerb gestaltete Plakette.

Viele Preisträger-Projekte der vergangenen Jahre zeigen, wie Nachbarinnen und Nachbarn das Wohnumfeld in gemeinschaftlichen Aktionen zum Blühen bringen – und mit Beet- und Pflanzenpatenschaften für die Pflege der Grünflächen sorgen. „Wir sind jedes Jahr aufs Neue begeistert von den kreativen Gemeinschaftsaktionen der Nachbarinnen und Nachbarn und dankbar, dass sie sich für unsere Umwelt und das Gemeinwohl engagieren“, so Erdtrud Mühlens.

■ Anmeldungen für „Jede Wiese zählt!“ sind bis 30. September 2025 möglich. Weitere Infos sowie erste Bewerberprojekte gibt es unter: netzwerk-nachbarschaft.net/wettbewerbe/jede-wiese-zaeht

Der Blick geht gen Himmel, dann auf die Wetter-App: Kommt der versprochene Regen? Zu Beginn des Jahres sah es damit schlecht aus. Von Anfang Februar bis Mitte April fielen laut Deutschem Wetterdienst (DWD) im Mittel nur rund 40 Liter Regen pro Quadratmeter – absolutes Rekordtief seit Auswertungsbeginn im Jahr 1931. Die Folge: Laut Dürremonitor des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung ist die Trockenheit im Boden schon jetzt außergewöhnlich hoch – und der Sommer steht erst noch bevor. Mit den folgenden Garten- und Bewässerungsmethoden lassen sich Böden und Pflanzen jedoch auch in trockenen Zeiten nachhaltig gesund erhalten.

WASSERSCHLUCKER RASEN – ES GIBT ALTERNATIVEN

Die schlechte Nachricht vorweg: Der heißgeliebte Rasen ist Wasserschlucker Nummer eins. Je nach Standort, Bodenart, Rasentyp und Witterung benötigt er bis zu fünf Liter pro Quadratmeter und Tag, vor allem in längeren Trockenphasen summiert sich sein Bedarf also schnell.

Wassersparend ist dagegen ein Garten, der in mehreren Etagen angelegt ist. Im sogenannten Waldgarten imitieren heimische Bäume, aber auch Büsche, Sträucher und Boden-decker die Vegetation am Waldrand. Der naturnahe Bewuchs spart gleich doppelt Wasser: Durch unterschiedliche Wurzeltiefen ziehen die Pflanzen das Nass effizienter aus dem Boden, die Vielfalt der Wuchshöhen fördert zudem ein kühleres Mikroklima, das die Verdunstung reduziert und den Boden länger feucht hält.

Bei anhaltender Dürre kommen viele Pflanzen an ihre Belastungsgrenze. Typische Anzeichen für den sogenannten Trockenstress sind schlaffe, verfärbte oder beschädigte Blätter. In späteren Stadien werfen sie Laub, Blüten und Früchte

Für trockene Zeiten

Wie Gartenbesitzer die wertvolle **RESSOURCE WASSER** sparsam und sinnvoll nutzen können



Sparen Zeit und Ressourcen: Ollas, in den Boden eingegrabene Tongefäße, bewässern den Garten tagelang. Das Besondere: Sie tun dies nur, wenn der Boden um sie herum trocken ist.

ab, um Energie zu sparen. Langfristig hilft hier eine klimaangepasste Pflanzenauswahl nach der Methode des Xeriscaping. Der Begriff setzt sich aus dem griechischen Wort „xeros“ (trocken) und dem englischen „landscaping“ (Gartengestaltung) zusammen und wurde Anfang der Achtzigerjahre im trockenen Südwesten der USA geprägt. Die Grundidee: Pflanzen mit hohem Wasserbedarf vermeiden und trockenheitsresistente Pflanzen

verwenden. Wie eine Wüste muss der Garten dennoch nicht anmuten. Je nach Standort können wasserliebende Pflanzen wie Hortensien, Schwarze Johannisbeere und Eberesche etwa durch ebenfalls ansehnliche Sukkulenten, Lavendel, Kornelkirsche und Schwarzen Holunder ersetzt werden.

Und: Mulchen nicht vergessen! Beete mit organischen Materialien abzudecken, schützt den Boden vor dem Austrocknen.

DEN KOSTBAREN REGEN AUFFANGEN

Gerade in anhaltenden Trockenperioden sollte Leitungswasser für die Gartenbewässerung tabu sein. Neben dem hohen Kostenfaktor steht vor allem die Versorgungssicherheit im Vordergrund. Was im Garten versickert, steht anderweitig nicht mehr zur Verfügung. Regenwasser ist hier das Zauberwort: Bei entsprechendem Platzangebot am besten gleich mehrere Ton-

nen aufstellen und an Regenrinnen anschließen, um möglichst viel Niederschlag zu sammeln. Unterirdische Zisternen eignen sich für regenreichere Gebiete, da sie in den nasseren Monaten große Mengen Wasser speichern können. Aber auch auf kleinen Balkonen lässt sich Niederschlag sammeln, etwa in Eimern oder durch eine aufgehängte Plane, die das Wasser großflächig auffängt. Grauwasser aus dem Haushalt lässt sich ebenfalls zum Gießen recyceln,

sofern es keine Zusätze wie Seife enthält. Einfach das Putzwasser von Obst und Gemüse oder den kalten Vorlauf in der Dusche auffangen und als Gießwasser nutzen.

Der beste Wasserspeicher ist der Garten selbst. Er nimmt Feuchtigkeit auf und speist sie bei Trockenheit wieder in den Kreislauf. Allerdings nur, wenn er effektiv bewässert wird – ansonsten fließt das Wasser einfach ab.

SO GELINGT DAS GIEßEN SO RESSOURCENSCHONEND WIE MÖGLICH:

► Weniger häufig, dafür reichlich: Ein- bis zweimal pro Woche kräftig gießen reicht meist völlig aus. Leichtes Austrocknen regt sogar das Wurzelwachstum der Pflanzen an – so wurzeln sie tiefer und werden stressresistenter. ► Der richtige Zeitpunkt: Idealerweise sollte der Garten morgens Wasser erhalten. Zu diesem Zeitpunkt ist die Erde noch kühl und weniger anfällig für Verdunstung als am Tag. Stoppen Sie das Gießen, sobald sich Pfützen bilden, um Staunässe und Wurzelfäule vorzubeugen.

► Bodennah gießen: Gießen Sie Sträucher, Gemüse und junge Pflanzen direkt an der Wurzel. So verhindern Sie Feuchtigkeit auf den Blättern und einen möglichen Pilzbefall. Tropf- und Perlschläuche können hier helfen und den Wasserverbrauch um bis zu 70 Prozent reduzieren.

► Smart wässern: Automatische Bewässerungssysteme mit Feuchtesensoren im Beet helfen, Wassermenge und -zeitpunkt optimal auf den Bedarf abzustimmen. Kombiniert mit Regenwassersammlern sind sie besonders ressourcenschonend.

► Rustikale Technik: Etwas einfacher geht's mit Ollas. Die porösen Tongefäße werden ins Beet eingegraben, mit Wasser gefüllt und geben dies nur ab, wenn der Boden um sie herum trocken ist. So sparen Sie wertvolle Ressourcen und auch noch Zeit, denn die Ollas übernehmen das Bewässern tagelang.

HAZ mit Galaxy Tab A9+ zum Sonderpreis.



Tablet für 1 € statt 149 €

+100 € geschenkt!



Gilt nur für Neukunden. Mehr Informationen zum Angebot auf abo.HAZ.de/angebot25

Oder direkt in unseren Geschäftsstellen vor Ort: Hannover (Lange Laube 10) Burgdorf (Marktstraße 16)

Wissen, was **Hannover** und die Welt bewegt.

Hannoversche Allgemeine HAZ

Partner im RedaktionsNetzwerk Deutschland

Die Gärten verlieren ihren Gesang

Immer weniger Gartenvögel – Naturschutzbund fordert „Biodiversitäts-Turbo“

In den vergangenen 20 Jahren hat die Zahl der Vögel in Gärten stetig abgenommen. Der Artenschwund ist eine dauerhafte Entwicklung, die sich aktuell weiter fortsetzt, wie der Landesverband Baden-Württemberg des Naturschutzbunds (Nabu) mitteilte.

Wie in jedem Jahr rief der Nabu und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Natur- und Vogelschutz, am zweiten Maiwochenende wieder Freiwillige dazu auf Vögel, zu zählen. An der „Stunde der Gartenvögel“ nahmen dieses Jahr rund 6000 Menschen teil. Sie haben etwa 110.000 Vögel in ihren Gärten im Südwesten beobachtet.

ZAHLEN IM JAHR 2025 AUF NEUEM TIEFSTAND

„In 20 Jahren haben wir im Schnitt acht Vögel je Garten verloren und dieses Jahr mit 26,8 Vögeln einen Tiefpunkt erreicht“, sagte Nabu-Ornithologe Stefan Bosch. Die Daten sind trotz der Zählung durch Laien belastbar. Nach Angaben des Nabu Baden-Württemberg stimmen die Daten weitgehend mit professionellen Monitoringprogrammen überein.

Grund für die stetig abnehmende Zahl der Vögel sei die schwindende Artenvielfalt in Gärten. Für den Nabu gehören besonders versiegelte Flächen oder Schottergärten zu Problemflächen. Allgemein sei das Leben für Vögel in Städten schwieriger. „Die Zahl der Häuser, an denen Spatzen oder Hausrotschwänze etwa in

Stuttgart oder Heilbronn unter losen Dachziegeln Nischen zum Brüten finden, nimmt konstant ab“, sagte Nabu-Artenschutzreferentin Alexandra Ickes. Bei der Sanierung von Gebäuden werde außerdem nicht darauf geachtet, dass Ersatzbrutplätze zur Verfügung gestellt werden.

Die Forderungen des Nabu richten sich deswegen auch an Kommunen und Städte. „Wir brauchen einen Biodiversitäts-Turbo, denn schwindende Vogelbestände sind eine Mah-

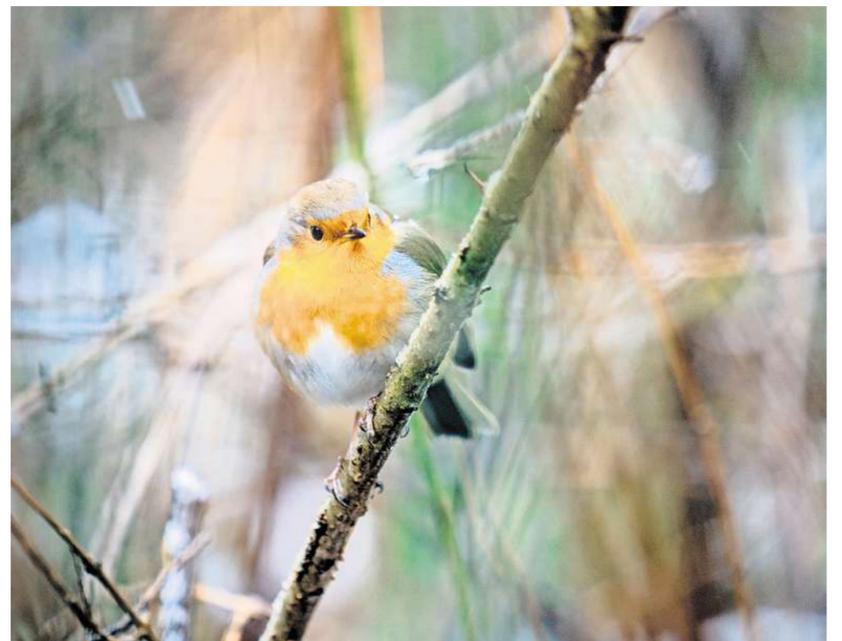
nung, dass auch unsere Lebensgrundlagen in Gefahr sind.“, teilte Stefan Bosch mit. Landschaft dürfe nicht nur bedenkenlos nutz- und umgestaltbare Verfügungsmasse sein.

WAS EINZELPERSONEN TUN KÖNNEN

Einzelpersonen könnten auch etwas gegen die schwinden Plätze für Vögel tun. Für Vögel ist es gut, wenn viele verschie-

dene Lebewesen im Garten vorkommen. „Ohne Vegetation keine Insekten und Kleintiere und ohne diese keine Vögel und Säugetiere. [...] Ideal sind wilde, unordentliche Gartenecken“, so die Beschreibung von Bosch.

Der Garten kann auch zum Vorteil von Vögeln gestaltet werden. Nisthilfen und Wasserstellen seien von Vorteil. Katzen sollten außerdem während der Brutzeit drinnen gehalten werden.



Die Anzahl der Gartenvögel, wie hier des Rotkehlchens, hat sich in den letzten Jahren immer mehr verringert. Foto: Frank Rumpenhorst